



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1930

Deutschland und Frankreich im Weltkrieg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77090)

wendigkeit wurde es empfunden, daß man noch einmal, hoffentlich zum letztenmal, mit dem Franzmann die Klinge kreuzen mußte, weil er sich zum „Festlandsdegen“ Englands hergegeben hatte. Als den Bundesgenossen Englands bekämpfte man ihn, wollte man ihn schlagen. So fern lag dem Deutschen jede wirkliche Feindschaft gegen seinen westlichen Nachbar, so sehr fehlte hier jedes greifbare Kriegsziel. Wenn also das Schwergewicht des Kampfes auf den französischen Kriegsschauplatz gelegt wurde, so war das alles andere als die Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln. Politik und Strategie bewegten sich in entgegengesetzten Richtungen. Daß mit Frankreich nach dem erhofften Siege ein glimpflicher Friede geschlossen werden müsse, war denn auch die allgemeine Überzeugung. Auch die Regierung, Kaiser, Reichskanzler und Minister, haben nicht anders gedacht. Das Verlangen nach einem kleinen Stück lothringischen Bodens, dem wertvollen Erzbecken von Briey, tauchte erst später als Forderung eines engeren Kreises auf, alles eher als volkstümlich, auch von den Staatsmännern der Regierung nicht angenommen; und gar der Plan, die Mosel- und Maasgrenze zu erobern, ist niemals etwas anderes gewesen als die Phantasie einiger überspannter Hitzköpfe.

Wie anders in Frankreich! Dort hat man von der ersten Stunde an gewußt, wem es galt und worum es ging. Der letzte Schulbub kannte das Ziel, in dem die Nation einig war. Seit mehr als einem Menschenalter war sie ja darin unterwiesen, auf den Krieg gegen Deutschland vorbereitet worden, in Schule und Haus, durch Zeitungen und Romane, von der Tribüne und von der Kanzel. Für die Deutschen war der Krieg gegen Frankreich eine unangenehme politische Notwendigkeit, eine Sache der Regierung und der Armee, für die Franzosen war er Sache des ganzen Volkes. Das heillose Ungeschick, das der deutsche Reichskanzler bei der Kriegserklärung an den Tag legte, indem er für das, was Zwang und Notwehr war, den Anschein eines gewollten und geplanten Angriffs aufkommen ließ, trug das Seine dazu bei, die Volks-

leidenschaft in Frankreich aufs höchste zu entfachen. Darum wurde dort der Krieg mit einer Erbitterung und Grausamkeit, die die Deutschen nicht begriffen, aber auch mit einer zähen Ausdauer geführt, die sie nicht aufbrachten. Von künftiger Versöhnung nach dem Siege durfte man in Frankreich nicht reden. Es genügt, an die Erfahrungen zu erinnern, die ein Mann wie Anatole France damit machte. Im September 1914 hatte er öffentlich zu sagen gewagt: „Wenn wir gesiegt haben und die letzte deutsche Armee vernichtet ist, dann wollen wir unsern Sieg nicht durch ein Verbrechen beflecken, dann wollen wir als Ergebnis unseres Sieges die Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich als zwischen zwei gleichberechtigten Völkern verkünden.“ Er kam dadurch in persönliche Gefahr, wurde in seinem Hause belagert und konnte sich nur retten, indem er, der 70jährige, sich als Freiwilliger zum Kriege meldete.

Poincaré hat es in seinen Memoiren so dargestellt, als hätte Frankreich in dem aufgezwungenen Kriege nur einen Siegespreis gekannt: die Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen. Für die große Mehrheit des unpolitischen Volkes mag das zutreffen, die Politiker, die leitenden Staatsmänner haben anders gedacht. Ihnen sollte der siegreiche Krieg viel mehr bringen als Elsaß-Lothringen. Noch war der Sieg nicht errungen, da taten sie schon die erforderlichen Schritte, sich seine Früchte zu sichern, und dabei haben sie ihr wahres Kriegsziel verraten.

Im Februar 1917, nachdem das deutsche Friedensangebot abgelehnt war, ging ein französischer Sondergesandter nach Petersburg mit dem Auftrag, sich mit Rußland über die Bedingungen des Friedens zu verständigen. Es war Herr Doumergue, der jetzige Präsident der Republik. Er konnte einen Vertrag heimbringen, wonach Rußland freie Hand in Konstantinopel haben, Frankreich Elsaß-Lothringen und das Saarbecken erhalten, das linke Rheinufer von Deutschland getrennt werden, einen unabhängigen neutralen Staat bilden und bis zur Erfüllung der Friedensbedingungen von französischen Truppen besetzt bleiben sollte. Die Absicht